

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1914. Nr. 572.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 207.

Bezugspreis für Halle und Bezirke 2.50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für den Vierteljahr. Die halbjährige Zeitung kostet 10 Mk. — Geschäfts-Verlag: Sächsische Zeitung (Halle), Verlags-Verlag: Sächsische Zeitung (Halle), Verlags-Verlag: Sächsische Zeitung (Halle).

Zweite Ausgabe

Abgabegebühren für die halbjährige Rollenzeitung oder deren Raum für Halle und den Bezirke 10 Mk., durch die Post bezogen 12 Mk. — Refusum am Schluß der Rollenzeitung die Zeit 100 Pfennig. Abgabegebühren für die halbjährige Rollenzeitung oder deren Raum für Halle und den Bezirke 10 Mk., durch die Post bezogen 12 Mk. — Refusum am Schluß der Rollenzeitung die Zeit 100 Pfennig.

Verlags-Verlag: Sächsische Zeitung (Halle), Verlags-Verlag: Sächsische Zeitung (Halle), Verlags-Verlag: Sächsische Zeitung (Halle).

Sonntag, 6. Dezember 1914.

Verlags-Verlag: Sächsische Zeitung (Halle), Verlags-Verlag: Sächsische Zeitung (Halle), Verlags-Verlag: Sächsische Zeitung (Halle).

Die Kriegslage in Polen.

Die 18. Mobilmachungswoche

hat uns bedeutende Ereignisse namentlich auch außerhalb des eigentlichen Kampfes gebracht.

Vor allen Dingen müssen wir der Rolle unseres Kaisers nach dem östlichen Kriegsschauplatz gedenken. Daß der oberste Kriegsherr sich einmal von dem Stab der Dinge auf dieser Seite selbst unterrichten wollte, ist natürlich; daß der für sein Volk sorgende Monarch die Schicksale, die der Krieg seiner äußersten Grenzprovinz im Osten zugefügt hat, einmal mit eigenen Augen wahrnehmen wollte, entspricht einem Herrscherbegriff von ihm, daß er mit dem obersten Führer der verbündeten österreichisch-ungarischen Armee und dessen Berater sich mündlich über die ganze Sachlage aussprechen konnte, war jedenfalls für den weiteren Kriegsverlauf von der allergrößten Bedeutung. Wir haben Grund zu der Annahme, daß unser Kaiser auch im Osten die Leberzeugung gewonnen hat: Es steht gut.

In Berlin ist unser Kaiser dann kurz nach der demütigenden Reichstags-Sitzung vom 2. Dezember d. J. eingetroffen. Die so gut wie einmütige Annahme der Regierungsvorlage über die Bewilligung eines weiteren Kriegskredits von 5 Milliarden Mark — die abweichende Bestimmung des sozialdemokratischen Abgeordneten Viehbeck wird an demselben von seiner Fraktion und von ihr sehr nahestehenden Vätern im Parteirat beibehalten — und der große Beifall, den die zur Eröffnung und am Schluß gehaltenen Anreden des Reichstagspräsidenten wie namentlich die Rede des Reichskanzlers fanden, bewiesen, daß das deutsche Volk — bis auf einzelne Querköpfe — fest entschlossen ist, diesen ihm aufzunehmenden Krieg, koste es was es wolle, durchzuführen, bis ein Siegen erreicht ist, der den ungeheuren Opfern entspricht und der uns dauernden Schutz für alle Zeit gewährt.

Die Rede des Reichskanzlers war wohl die beste, die wir von ihm vernommen haben, wenn auch vielleicht die schwächste für ihn selbst. Denn er mußte darlegen, daß die Aufgabe, die er sich für die äußere Politik als Reichskanzler gestellt hatte, einen Ausgleich der Interessen und eine den Weltfrieden verbürgende Verständigung mit England herbeizuführen, nicht hätte lösen können. Freuen oder können wir uns der Entscheidung nicht, mit der er erklärte, aus dieser Lausche die Konsequenzen ziehen zu wollen. Daraus können wir die Hoffnung schöpfen, daß auch bei der späteren Friedensverhandlung die Feder nicht verderben wird, was das Schwert erzogen hat.

Auch Italien hat seine bemerkenswerte Parlamentarische Sitzung gehabt, auch hier hat der Ministerpräsident mit seiner Rede Einmütigkeit erzielt. Er will die Neutralität der Entschiedenheiten erhalten, aber dafür von dem Sieger eine Entschädigung erhalten. Nun, auf Kosten unserer Gegner werden wir sie ihm zu geben gern bereit sein. Unser früherer Reichskanzler, Fürst Bülow, ist mit der Vertretung des erkrankten deutschen Reichskanzlers in Rom beauftragt worden. Seiner allgemeinen Erfahrung wie seiner besonderen Kenntnis der italienischen Verhältnisse wird es wohl gelingen, die entsprechende Verständigung mit Italien herbeizuführen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist es überall langsam vorwärts gegangen. Die Hauptarbeit hat die Artillerie getan. Schwere Beschädigungen haben überall die in der Verteidigungsfront liegenden französischen Städte davongetragen. Den großen wirtschaftlichen Schaden, den Frankreich hierdurch erleidet, verdammt es auch England, das es möglich, auf diesem Gebiete einen zähen, aber im Endresultat doch mißlichen Widerstand zu leisten. Denn die russische Hilfe, auf die man sich schließlich allein noch verließ, ist auch ferner denn je. Die russische Seereschiffahrt selbst mußte die ungeheuerlichen Seesiegelnungen, die in alle feindlichen und neutralen Häfen geschickt waren, widerstehen. Es rückt sich hierbei wieder das fernöstliche Verfehlen, die Absichten, die man gegenüber dem deutschen Meer verlor, als Latz in den zu verknüpfen. Man vertritt dabei, daß unser Meer doch auch noch ein Wort mitzureden hat, ob diese Absichten sich verwirklichen lassen! So ist die schon als sicher gemeldete russische Umlagerung eines Teiles unserer Truppen östlich von Doda durch eine der schönsten Wasserfahrten des Jahres, den räumlichen Durchbruch im Ansecht des Feindes unter Mitnahme von 12 000 gefangenen Russen und 25 eroberten Geschützen, berichtet worden.

An dem Ueberseewinterungsgebiet der Meer haben unsere Wintererwartungen die Arbeiten vermindert. Einmal haben sie Hilfe hergestellt, die — von Motorbooten ge-

zogen — bedeutende Truppenmassen hinüberbringen sollen, dann haben sie die durchbrochenen Dämme wieder hergestellt, so daß zum Schrecken der Engländer das Sumpfgelände vor ihrer Front immer kleiner wird. Wenn sie noch eine Weile abwarten wollen, dann werden sie noch erlaunlichere Dinge erleben.

Aber auch wir müssen noch Geduld haben. Was man durch Antworten erreichen kann, beweist die Einnahme von Belgrad durch unsere Verbündeten. Sollte Oesterreich-Ungarn diese Stadt gleich zu Anfang des Jahres übernehmen wollen, so hätte es zunächst größere Anstrengungen machen müssen, nachdem Serbien auf anderen Wegen fast ganz niedergeworfen ist, ist unser Verbündeter diese Stadt und Festung mit reichen Vorräten an Waffen und Munition wie eine reife Frucht in den Schoß gefallen.

Auch unsere türkischen Verbündeten haben in dieser Woche namentlich auf dem Kriegsschauplatz gegen Rußland gute Fortschritte gemacht. Sie scheinen hier die Absicht zu haben, Watum auf der Landseite zu umzingeln und sind schon im Osten davon weit vorgekommen. Nach Ägypten zu bauen sie sich zur Aufrechterhaltung der räumlichen Verbindung die von den Engländern ihnen bisher verwertete Antikastellbahn von der Mesopotamien nach Sueszonal vorläufig als Nebenbahn.

Wohle Truppen die Engländer zur Verteidigung von Ägypten noch aufziehen werden, nachkommensweise können europäische haben sie nicht mehr, ist noch nicht klar. Eigene Truppen gelangen, die durch erhaltene Massen erlosche Entzerrung zu sprengen und auf eine strategisch geführte, die Antikastellung innehaltende Position zurückzuführen. So wurden die Russen, deren Ueberraschung man nicht unterlassen soll, gewonnen, sich auf dem rechten Flügel wieder neu zu gruppieren und sich ein neues Handels wieder abzugeben. Die Schlacht scheint augenblicklich frontal zum Stehen gekommen zu sein.

Nach ist, wie der Reichskanzler in seiner Rede sagte, die Widerstandskraft der Feinde nicht gebrochen. Aber mit aller Zuversicht können wir mit ihm der Zukunft entgegengehen am Ende der abgesehenen Mobilmachungswoche.

W. S.

Ueber die Kriegslage in Polen

schreibt der militärische Berichterstatter des „Berliner Vau“: „Der ungete, wird umgangen. Der alte Spruch hat in Polen eine neue Bedeutung erlangt, doch ist es Hindenburgs Dank der Entschlossenheit seiner Generale und der Kampfkraft der Truppen gelangen, die durch erhaltene Massen erlosche Entzerrung zu sprengen und auf eine strategisch geführte, die Antikastellung innehaltende Position zurückzuführen. So wurden die Russen, deren Ueberraschung man nicht unterlassen soll, gewonnen, sich auf dem rechten Flügel wieder neu zu gruppieren und sich ein neues Handels wieder abzugeben. Die Schlacht scheint augenblicklich frontal zum Stehen gekommen zu sein.“

Der russische Generalstabsbericht.

Der Bericht des russischen Generalstabes vom 4. Dezember lautet: „Die Kämpfe auf der Front in den Ostpreußen der Reichsarmee, hauptsächlich Truppen, die im November von der Westfront herübertransportiert wurden, ergriffen am 2. Dezember die Döfeme in der Gegend von Runtumiersk-Szerzowo. Auf dem östlichen Teil der Front bei dem linken Reichsflügel ist seine wesentliche Veränderung vorgefallen. Seitens der Karpaten nahmen unsere Truppen Vorfeld samt acht Offizieren, 1200 Soldaten und sechs Maschinengewehren.“

Die „Times“ vom 4. Dezember schreiben: „Trotz der deutschen Siegesmeldung ist aller Grund vorhanden, daß die sich weit erstreckenden Kämpfe in Polen günstig für die russischen Waffen entscheiden, trotzdem jene deutschen Armeekorps, die so gut wie unangeführt waren, sich nach erhaltener Kampfer durchgeschlagen und nun endlich bei der russischen Linie Dumfalsko-Strykow-Block fliehen, insofern die Russen noch immer versuchen, den deutschen linken Flügel südlich bis Block zu umklammern. General Rennenkampf ist sein Kommando abgenommen worden, weil es ihm hier wie bei Zimmernberg nicht glückte, die ihm vom Oberkommandierenden gestellte Aufgabe zu lösen, nämlich feindliche Truppen vollständig zu machen. Die Deutschen haben einen neuen Offenstoß von Kalisch und Bielau gegen Gieradz und Wretkau unternommen, um den bedrohten Armeekorps zu Hilfe zu kommen.“

Eindringung des gelamten russischen Landsturms? Das Kopdenagener russische Konstatat veröffentlichen, wie die „Landeszeitung“ f. B. Weidlag, erzählt, die Eindringung für sämtliche Vordränge des russischen Landsturms (Reichswehr). Die bisherige Nachricht, es seien vorläufig nur zwei Klassen des russischen Landsturms aufgezogen, er-

fährt dadurch eine Wertvollständigkeit. Dies bedeutet, daß Rußlands reiches Menschennaterial schon so stark erschöpft ist, daß Rußland gezwungen ist, den letzten Mann aufzubieten.

Der bekannte Augenzeuge

Schreibt aus dem englischen Hauptquartier: Die Deutschen sind kein unüblicher Feind. Trotzdem sie mit Ausnutzung den riefenhaften Kampf an zwei Fronten führen, setzen sie ihre Kräfte mit einem Mut fort, der durch Beschäftigung kaum geschwächt wird. Es ist ihnen nicht gelungen, die Meerenge von Dover zu erreichen. Aber eine neue Armee, die sie Mitte Oktober ins Feld sandten, ermöglichte ihnen, ihre Stellungen zu befestigen und Belgien mit seiner wichtigen Küstenlinie bis auf einen kleinen Teil im Besitz zu behalten. Dieser Krieg ist ein Erziehungskrieg. Wenn die Engländer in ihren Armeen der Kriegsführenden ihre Arbeit vollbracht haben werden, wird der entscheidende Erfolg von Maßnahmen abhängen, die getroffen wurden, um die unangenehm gebildeten Mannschaften zur Kriegsführung vorzubereiten und zu benutzen. (W. L. B.)

Vom südlichen Kriegsschauplatz

wird amtlich gemeldet: Die Kämpfe westlich und südwestlich Arabisch (Serbien) dauern außerordentlich und sehr heftig an. Bislang ist noch keine entscheidende Entscheidung gefallen. Am Freitag wurden über 600 Mann zu Gefangenen gemacht. (W. L. B.)

Der heilige Krieg.

Die „Agence Ottomane“ meldet aus Bosphorus: Infolge Teilnahme des Vertriebenen von Ghan an heiligem Krieg liegen hier alle indischen und afghanischen Mohammedaner als Freiwillige anwerben. (W. L. B.)

Die deutsche Flotte in den Engländern unerwünscht.

Der Flottenberichterstatter der „Morning Post“ berichtet einem in „Cornhill Magazine“ veröffentlichten Artikel des Großadmirals Seymour, in dem es am Schluß heißt:

„So lange die deutsche Flotte besteht, bildet sie einen Trumpf für Deutschland, wenn die Friedensverhandlungen auf der Tagesordnung stehen. Der Berichterstatter der „Morning Post“ bemerkt, daß Deutschland eine solche Waffe für die Verhandlungen besitzen sollte, sei in höchstem Maße unerwünscht. Alle Mittel müßten gegen diese Möglichkeit angewandt werden. Aber unter den gegenwärtigen Umständen ist es klar, daß die Flotte bei Deutschland liegt. Die deutsche Flotte kann die deutsche Flotte nicht zwingen, herauszukommen, aber sie kann sie zwingen, drinnen zu bleiben, wenn ein solcher Kurs erwünscht erschiene. „Einfachheit kann die Strategie auf seiner Seite ein entscheidendes Ereignis herbeiführen. Die gegenwärtige Lage kann unbestimmten Zeit dauern. Bis neue Methoden erdacht und in die Praxis umgesetzt sind. Gegenwärtig verhalten sich beide Seiten unwirksam, und es sind vorteilhafte Gründe, weshalb die britische Flotte ebenfalls bleibt. Aber daraus folgt nicht, daß die Defensivpolitik richtig ist; sie war in der Vergangenheit niemals richtig.“ (W. L. B.)

Fürst Bülow und die österreichisch-ungarische Presse

Der „Berliner Vau“ begrüßt die Ernennung des Fürsten Bülow zum Reichskanzler in Rom und schreibt u. a.: „Zweifellos wird vom italienischen Volk gewünscht werden, daß in des Reichskanzlers ein Mann erwählt, den man ruhig als die vollständigste autoritätäusliche Persönlichkeit bezeichnen kann. Man kann wohl behaupten, daß die Wahl des deutschen Kaisers die freudige Zustimmung des italienischen Volkes finden wird. „Falls sämtliche Wiener Blätter unabhängig ebenfalls die Bedeutung der Ernennung des Fürsten v. Bülow mit der Ernennung der deutschen Reichskanzler in Rom. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ stellt fest, daß die alte Freundschaft, die ihn mit den italienischen Staatsmännern verbindet, den Fürsten, wie kaum einen anderen, abgesehen von dem Gewicht seiner Persönlichkeit, prädestinierte, jetzt wieder die Verbindung am Ostindien zu leisten. Die Bedeutung der Ernennung des Fürsten v. Bülow nach Rom kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Man wird wohl in Rom zu würdigen wissen, daß sein Verringerer als er in diesem Augenblick die Vertretung des Deutschen Reiches übernimmt. In der Ernennung des Fürsten v. Bülow kann nicht anders erblickt werden als das Bestehen, die bestehende heiligen Beziehungen zwischen beiden Reichen jetzt und in Zukunft gleich innig und gleich treu aufrecht zu erhalten. In dem Augenblick, wo die öffentliche Diskussion Italiens sich mit dem Problem Calandras beschäftigt, erscheint Fürst v. Bülow wieder in Rom, der große Mann der Welt, der die Verbindung, das Bündnis, seine Bewegungsfreiheit gewahrt und unter dessen Wägen Italien sich so mächtig entwickelt hat. Das Blatt schließt: Ein Freund kommt zum Freunde. Seine Ernennung nach Rom wird bei uns nicht weniger herzlich begrüßt als im Deutschen Reich. — Die „Neue Wiener Zeitung“ hebt gleichfalls die guten und heiligen Beziehungen

die manchmal so weite Verteilung der Truppen und die häufige Abwanderung einzelner Truppenteile ihrer kriegsartigen Arbeit bereitet hätten. Dennoch wäre die geistliche Wirksamkeit bis in die Schlachten vorgetragen. Aber es hätte sich doch gezeigt, daß der Selbstbildungsfortschritt unmöglich ist, die ganze Division zu verfolgen. Es müßte deshalb — und es wäre in der Tat geschehen — die Gesellen, die mit der Waffe oder im Sanitätsdienste tätig wären, im Nebenamt Selbststudien abhalten. Durch Mitteilung aus einzelnen Briefen von Geistlichen aus dem Felde, die in verschiedenen Stellungen tätig sind, mußte der Herr Vorsitzende seine Ausführungen fort lebendig zu gestalten. Auch ihm wurde reichlich Beifall zuteil. Durch den Herrn Schriftführer wurden im Anschluß an den Vortrag nähere Zahlen über die Verteilung des Heeres mit Geisteskräften gegeben. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen schloß der Herr Vorsitzende die anregungsreich verlaufene Versammlung.

Wahndienst!

Der Nationale Frauenendienst sieht sich infolge vieler Anfragen veranlaßt, daß er von Wehrdienstübertragungen oder Wehrnachlässen jeder Art absehen muß, nur die Kindererziehung wieder ihre Wehrdienstfreier haben. Die Zeit ist erfüllt mit Lebensmitteln und anderen Vorräten wird geparkt werden, damit das Notwendigste für Meer und Flotte beschafft werden kann. Die Geldmittel des Nationalen Frauenendienstes müssen vorwiegend noch lange Zeit reichen, denn das Ende des Krieges ist nicht absehbar. Sollte es indes Erwartung halb eintreten, dann ist die Not noch nicht zu Ende, und Mittel zur Vornahme werden schwer zu beschaffen sein, also auch für diese Zeit muß vorgeesehen werden.

Man muß sich damit vertraut machen, daß Wehrnachdienst in diesem Jahre nicht nur in den Säuglingen, sondern auch in den Kindern über 6 Jahren ein anderes Gesicht hat als sonst. Viele von den Wehrnachdienstleistenden sind nicht nur in der gewöhnlichen Gegend, sondern lassen sich statt der Gebirgs- und Wehrnachdienstübertragungen auch in die Fronten und in die tapferen Kämpfer zu senden. Auch der Nationale Frauendienst hat darüber von Seiten der Soldaten Klagen zu empfangen. Drankeln sollen für unsere Liebe und Aufmerksamkeit für uns die Wehrnachdienst haben, es wird ihnen ein unerschöpfliches sein. Und auch wir drinnen wollen uns Wehrnachdienst 1914 zu einem unerschöpflichen gestalten, reich an Verzicht leisten der Liebe, erheitert und stiller als sonst, aber innerlich und der großen Zeit entsprechend, zu sein.

Nationaler Frauendienst.

Die Geschäftsstelle des Nationalen Frauenendienstes befindet sich nicht, wie in der Anzeige in Nr. 571 der „Allg. Ztg.“ angegeben wurde, Or. Altrichstr. 69, sondern Große Steinstraße 60, Fernsprecher Nr. 1455.

Halleischer Tabakian.

Die Geschäftsstelle des Halleischen Tabakian befindet sich nicht, wie in der Anzeige in Nr. 571 der „Allg. Ztg.“ angegeben wurde, Or. Altrichstr. 69, sondern Große Steinstraße 60, Fernsprecher Nr. 1455.

Die 6. Rede zur Wehrfrage in der Aula der Universität wird am Freitag, den 11. Dez., gehalten werden. Herr Professor Dr. W. v. S. wird über den Sinn Deutschen Kolonialpolitik sprechen. Mit diesem Vortrag schließt die erste Folge der Reden über die Wehrfrage, für die der Nationale Frauendienst Dozenten der hiesigen Universität gewonnen hatte. Es werden nach Wehrnachdienst 6 weitere Vorträge über geltende Fragen stattfinden. Der Nationaler Frauendienst hat die Geschäftsstelle des Nationalen Frauenendienstes in Halle a. S. eingerichtet. Am 8. Dezember 8 1/2 Uhr im „Evangel. Vereinsbau“ Versammlung. Prof. Dr. Küster: „Die Ideen der russischen Revolution“. Gäste willkommen. — Vorher 7 1/2 Uhr Versammlung der Frauenvereine. Fragen der Kriegswirtschaft.

Entomologische Gesellschaft. Montag, den 7. Dez., abds. 6 1/2 Uhr im St. Nikolaus Sitzung mit Vortrag und Vortragsstunden. Gäste willkommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Kriegsländerverrats wurde der Waldarbeiter Wolf Klein aus Vorsitzern (Kreis Naumburg) vom Kriegsgesicht zu Königsberg zu zehn Jahren Zuchthaus und vier Jahren Haft verurteilt. Der Angeklagte hatte beim Einbruch der Russen in Ostpreußen einen russischen Offizier über das Verhalten eines Förstlers in jener Gegend russischen Truppen gegenüber eine Mitteilung gemacht, die geeignet war, nicht nur das Leben dieses Förstlers,

sondern auch der Kollegen dieses Amtes zu gefährden. Es wird sogar vermutet, daß seine Mitteilung zum Glück der bekannten Remontenoffiziere, betreffend die Einschickung der ostpreussischen Förster, mit beigetragen hat. (W. Z. B.)

Heer und Flotte.

Königlich Preussische Armee. (Veränderungen.) Großes Hauptquartier, den 18. November 1914. Zum Oberleutnant befördert der Oberleutnant d. Res. * Lohs d. Inf.-Reg. Nr. 114 (Meiningen), jetzt Hellert. Abj. beim Reg.-Komd. II Welfen u. L. C. — Großes Hauptquartier, den 19. November 1914. Zu Hauptleuten befördert: die Oberleutnants: * Schwabe d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Eisenbad), * Zeilhofer d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Kreuzbühlchen), * Weichold d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Salle a. S.), — diese drei jetzt d. Res.-Bef.-Amt d. 4. A. R. Zum Oberleutnant befördert: * Dreßmann, Lt. d. Res. a. D. (Magdeburg), zuletzt in d. Res. d. Inf.-Reg. Nr. 66 (Sonderhausen), jetzt d. Res.-Bef.-Amt d. 4. A. R. — Großes Hauptquartier, den 20. November 1914. Zum Hauptmann befördert der Oberleutnant, Weich d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Salle a. S.), — diese drei jetzt in d. 2. Erf.-Abt. des Feldart.-Bataill. Nr. 48.

Letzte Telegramme.

Der österreichisch-ungarische Schlußbericht.

Wien, 5. Dez. Amilich wird bekannt, 5. Dezember, mitags. In den Karpaten erregte sich auch getrennt nichts von Bedeutung. In Westgalizien entwickelten sich bei Zamość Feuers, für unsere Waffen erfolgreich. Die Lage in Südpolen ist unbeständig. Die Schlacht in Nordpolen dauert fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hüfer, Generalmajor. (W. Z. B.)

Das englische Berufungsurteil.

London, 5. Dez. Eine Aufschrift an die „Times“ kritisiert die englische Juris, die feineren Platte erlaubt habe, das Unglück auf See zu erwidern, das Ende Oktober geschehen sein soll und mit Illustrationen beschrieben und über das in der inländischen deutschen und holländischen Presse berichtet worden ist. Jedermann wisse davon, und es sei seit 4-5 Wochen das öffentliche Geheimnis des Krieges. Der Einleger weiß auf den Einbruch hin, den dieses Verfahren auf die öffentliche Meinung Englands machen müsse, und zitiert die New-Yorker Wochenchrift „Outlook“, die schrieb: Das heißt das englische Publikum wie Kinder behandeln. — Unter allen Umständen ist Vertrauen zu den von der Admiralität veröffentlichten Berichten unmöglich. Der Einleger unterzeichnet mit Ansd. (W. Z. B.)

Eine verständige englische Stimme.

London, 5. Dez. „Manchester Guardian“ schreibt in einem Artikel, nachdem er die deutsche Kriegführung kritisiert hat: Bemerkenswerte Dinge der Kämpfe der letzten Zeit waren: 1. das Erscheinen von Hindenburg als eines Generals von wirklicher Fähigkeit im Gegensatz zu bloßer militärischer Bildung, deren Niveau in diesem Kriege sehr hoch wäre, 2. die ganz ungewohnte hohe Qualität der deutschen Vorkämpfer. Diese beiden Punkte sind unsere Mut und ihre Anpassungsfähigkeit in die neuen Bedingungen des Krieges. Wir haben nicht mehr allein mit der militärischen Vorkämpfer zu tun, wir kämpfen gegen den Patriotismus und die Intelligenz der Deutschen, die sich geschicklich erweisen, als die Maschine der Militärverwaltung. Der „Manchester Guardian“ sagt nach, niemand glaube, daß der Krieg drei Jahre dauern werde. (W. Z. B.)

Belgische Lügen.

Brüssel, 5. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat eine Interzession des belgischen Ministers des Innern Bergher mit einem Vertreter der „Indepandente Belgie“ vereinbart, in der von einer von der belgischen Verwaltung in Brüssel angehängt erhobenen Abgabe von 10 Francs auf jeden Sold von

„Comité national de secours“ eingeführten Wehres die Rede ist. Demgegenüber wird ausdrücklich erklärt, daß überhaupt keine Angaben über die deutsche Situation zu machen sind, sondern nur, daß diese Nachricht als durchaus unzuverlässig bezeichnet werden muß. (W. Z. B.)

Folgenreicher Eisenbahnzusammenstoß.

Bayreuth, 5. Dez. Ein von Kommandeur Schellung nach auf dem Bahnhof von Marbe mit einem Güterzug zusammen, sechs Reisende wurden getötet und zahlreiche verletzt. (W. Z. B.)

Eine Familientragödie.

Ludwigsfelde (Bf.), 5. Dez. Der Milchhändler Mepp hat seine Frau, seine beiden Kinder, einen zehnjährigen Anaben und ein achtjähriges Mädchen, sowie sich selbst durch Gift den Göttern heiliges beigefügt. Ein hinterlassener Brief gibt als Grund den Zeit an, daß die Familie stets vom Unglück verfolgt worden sei. (W. Z. B.)

Eisenbahnunfall. Freitag abend gegen 9 Uhr stießen auf dem Leitowitzer Bahnhof der Rixdorf-Wittenwalder Eisenbahn zwei Güterzüge zusammen, wobei ein Lokomotivführer getötet, ein Fahrer schwer verletzt wurde. (W. Z. B.)

Büchertisch.

„Der Krieg 1914 in Wort und Bild.“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57. Preis des Bodenheftes 30 Pfg. Im ersten Teil des 3. Heftes, der eigentlichen Kriegsgeschichte, stellt Generalleutnant Baron von Ardenne den Kriegslauf in Belgien und die Kämpfe in Elsch-Löschingen bis zur Schlacht von Ypern dar und schließt mit dem spannensten Schlachtbericht ab. Aus dem zweiten Teil, dem Krieg in Einzeldarstellungen, seien die Aufsätze über die Kämpfe im Schwarzen Meer von Generalleutnant Jamböck-Pöschel, „Der Kampf in den montenegroischen Bergen“, „Südenostreich zwischen Prof. Professor Heber, Paul Galle usw. geschickt mit. Der übrige reiche Buchdruck des Heftes enthält u. a. eine von Professor Georg Koch gezeichnete doppelte farbige Karte von der Schlacht bei Zammernberg, die den Durchbruch der Orléansarmee darstellt, und eine von Professor Georg Koch gezeichnete Karte der Ostelbe, die den Durchbruch der Orléansarmee darstellt. Der Inhalt des Heftes ist reichhaltig, wohl angelegten Kriegsbeschreibungen wie die vorhergehenden unsern Lesern ganz besonders empfohlen.

Börsen- und Handelsteil.

Die überaus an dem Sonnabend, ließ auch heute der Geschäftslauf im freien Privatverkehr den frischen Zug der letzten Tage vermissen. Fürst Wilhoms königliche Ernennung wurde in der Presse auch an der Börse lebhaft begrüßt. Das merkenswerte Ereignis war der letzte Rückgang der Notierungen für deutsche Staatsanleihen, die bekanntlich einen unerbittlich hohen Stand einnahmen. Ueber die Gründe dafür liegen verschiedene Mutmaßungen um, einerseits die natürlichen Rückbildung gegen übertriebene Bewertung, dann die Folge der Schaffung von New Yorker Kautschuk durch die vorläufige Verkauf amerikanischer Fonds, schließlich das Nachlassen der Kurse aus dem Ausland. Ein Einfluß hiermit ermöglichte sich auch die Notizen für Anleihen. Geld war leicht zu 4 1/2 bis 5 % zu haben. Privatdiskont 5 1/2-5 % und darunter, je nach Qualität. (W. Z. B.)

Getreidemarkt.

Berlin, 5. Dez. Auch der deutsche Getreidemarkt war geschäftlos, da eine Veränderung in der Lage nicht eingetreten ist. Die Station kamen Geschäftsläufe zustande wie an den Vortagen. Weizen, Roggen, Hafer, Mais nicht notiert. (W. Z. B.)

Bezauntwortlich.

für Politik und Wirtschaft: M. Götting; für Oerliches, Gerichtssaal, Kunst und Kongresse: S. Wiediger; für Provinz, Handel, Heilwesen und Allgemeines: S. P. Rossmann; für den Angehörigen: S. Götting. Die Schriftleitung betreffen Aufschriften sind nicht verbindlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Halleischen Zeitung in Halle (Saale)“ zu richten.

(Wachdruck verboten.)
Halbblut.
33] Roman von Hans Osman.
„Was, du denkst schon wieder dran, rauszugehen? Aber Nodden, du kannst doch erst mal auf Zeinen Vorgesetzten warten.“
„Tragen die beiden Weibchen sich gleichgültig.“
„Das bist du immer, aber Nodden, heute bist doch mit freudigem Erstaunen, was sie möglich erleidet, nur, als er von seiner Absicht sprach, bald wieder zurückzugehen. Jetzt trat sie ans Fenster und sah angelichtelt hinaus, als ob etwas im Rottzischen Garten vorginge, was sie besonders interessierte. Verlorenen möchte sie eine Träne aus ihrem Auge.“
Nodden war so verzerrt von seiner Entdeckung, daß er dem augeragten Ehepaar im ersten Moment gar nicht antwortete. Erst als Nelly noch einmal fragte: „Aber, lieber Nodden, nun sage doch in aller Welt, warum bist du denn überhaupt zurückgekommen?“ meinte er: „Gott, Kinder, man kann doch nicht ewig hierbleiben. Ich bin außerdem auch nur beurlaubt, halte also von vornherein die Absicht, wieder hinzuzugehen.“
„Es muß doch ein interessantes Land sein“, warf Nelly ein. „Der junge Trettin erzählt uns hüben und heben, daß er beschämte, nächstens nach Hindenburg gehen.“
Frau de Wollstein, Entzerten unterbroch die Unterhaltung. Man lehte sich um den runden Esstisch, und Nodden, der auf Noddens Wunsch im Saal mithalf, trug die Suppe auf.
„Ein hübscher Vögel“, meinte Nelly. Nodden fuhr der Gedanke durch den Kopf, was sie wohl sagen würde, wenn sie wüßte, in wie nahesten verwandtschaftlichen Verhältnis sein Voo zu dem ihr so interessanten Nodden Trettin stand. Und merkwürdig, im nächsten Moment sagte die junge Frau:
„Es ist doch eigentlich ein komischer Gedanke. Wenn man Zeinen Voo sieht, so hat man das Gefühl, als hätte man ein Geschöpf vor sich, das einer niederen Rasse angehört, während man den jungen Trettin, der doch zur Hälfte Vögel ist, in seinen Adern hat, als völlig gleichberechtigt betrachtet.“
„Das kommt darauf an. An den Tretzen werden ein Halbblut kann von den Weibern für gleichwertig angesehen werden. Man sagt, daß der Mischling nur die schlechten Eigenschaften von den Eltern erbt, aber das mag wohl übertrieben sein, und die Tatsache, daß die meisten Misch-

linge wirklich nicht viel saugen, kommt wohl eher daher, daß sie in schlechten Verhältnissen aufwachsen. Die Weibchen sehen sie nicht für voll an, und mit den Negern haben sie auch nichts gemein. So ein armer Kerl kann einem im Grunde leid tun, er kann ja nicht für seine Abblutung. Bei dem jungen Trettin ist die ganze Erziehung so gewesen, daß er kaum etwas von seiner Herkunft erfahren hat, bei ihm kann also von einem solchen unglücklichen Zwispalt kaum die Rede sein.“
Nodden wunderte sich über sich selbst. Er hatte eigentlich ganz etwas anderes sagen wollen. Das, was er von Nodden Trettin kennen gelernt hatte, war gewiß nicht geeignet, für ihn einzuweichen. Aber ihm hatte im Augenblick Ego leid getan, die während des Gesprächs erwidert und Summ auf ihrem Keller niedergebittelt hatte.
„No, er ist auch wirklich ein netter, wohlgerogener Mensch, der mir recht unheimlich ist“, sagte Frau de Wollstein. Sie fand aber damit nicht die Zustimmung ihres Schwiegermutter. Der sonst so gutmütige Vögel hatte eine erhebliche Abneigung gegen Nodden, vielleicht, daß er instinktiv auf ihn eifersüchtig war.
„Ein eingebildeter, grüner Fraße ist er, äußerlich mag er wohl einnehmend sein, aber es liegt nichts dahinter.“
„Sein Widerstand reizte Nelly.“ „Wir haben ihn alle immer gern gehabt, nicht wahr, Nodden und Eva. Wist ihr noch, wie nett es damals in Gersdungen bei Onkel Claus war? Da müßten wir eigentlich alle mal hinzufahren!“
Nelly war noch begeistert von ihrem Plan, und als Nodden sagte: „Morgen und übermorgen kann ich auf keinen Fall mitkommen“, meinte sie obenhin:
„Ach Gott, Vögel, für Dich hat ja die Sache kaum Interesse, da nehmen wir statt Deiner eben Nodden Trettin mit.“
Und als Nodden dann am Nachmittag herüber kam, legte Nelly sofort Beschlag auf ihn und verpflichtete ihn, mit nach Gersdungen zu kommen.
Eva war die ganze Sache peinlich. Die Aufdringlichkeit des jungen Trettin empörte sie, aber die Scham verlockte ihr den Mund. Nodden war ihr heute besonders unheimlich. Etwas Ferkelchen, Unheimliches lag in seinem Wesen und in seinen Augen brannte ein unheimliches Feuer.
Sie war froh, daß Nelly ihn so befähigt, daß er sie wenigstens ungestört lassen mußte, und als er sich ziemlich

fröhlich verabschiedete, war es ihr, als ob ein böser Geist das Haus verlasse.
„Gans, kommt Du noch auf eine Zigarre mit auf mein Zimmer?“ fragte Nodden am Abend, als man sich mit den Leuchten in der Hand auf dem geräumigen Flur allerorts Licht Nacht gewinkt hatte.
„Gern, lieber Alter, man hat überhaupt eigentlich noch wenig von Dir gehabt. Immerzu sitzt alles um Dich rum, und Du mußt erzählen. Im Kasino sind sie alle wie toll, jeder zweite Mann will sich nach Kamerun melden. Soffenlich laut die Begeisterung bald ab, damit der Andra nicht zu groß wird. Denn, Nodden, ich möchte ganz bestimmt nicht über, und wenn Du mir dazu helfen kannst.“
„Aber selbstverständlich, mein Junge, was ich dazu tun kann, tue ich gern, nun komm mal erst gemütlich mit raus. Hier auf dem Flur können wir doch nicht stehenbleiben.“
Als die beiden Weibchen einander in den atmungslosen Wadenstücken gegenüberstanden, trat zunächst eine gelegene Pause ein, und sie lösten beide angelegentlich nach den blauen Rauchwolken, die zu der rissigen Decke emporstiegen. Gans hatte heute nachmittags auf einem langen, einarmigen Stuhl beschlafen, mit dem älteren Vögel über seine Gedächtnis zu sprechen. Vielleicht mußte der einen Ausweg, denn es war ihm immer mehr klar geworden, daß er aus seiner perfürnierten Abhängigkeit von Nodden Trettin herauskommen mußte. Endlich raffte er sich auf:
„Du, Nodden“, begann er, „ich sitze müde in der Hofstube. Wenn alten Göße bänge ich mit Sedgstaub — eine dumme Geschichte, für die ich eigentlich nichts kann, ein anderer hat mich reingekirt. Ja, und außerdem ist mir Nodden so noch und noch etwa Fünftausend gepumpt, und ich kann doch nicht ewig sein Schuldner bleiben. Er tritt mich ja natürlich nicht, aber peinlich ist es mir doch.“
„Natürlich“, dachte Nodden bei sich, „es muß ihm peinlich sein, wenn der andere sich um seine Schwelger beivirt!“
Und ein bitterer Gedanke stieg ihm im Halle auf. Also auf der einen Seite der leichtsinnige Bruder, der dem reichen Nodden verpflichtet ist, und auf der anderen die abnungslose Schwelger, die sich von seiner äußerlichen Götting gefangen nehmen läßt!
(Fortsetzung folgt.)